

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Spätausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1699277745_19420715SP

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

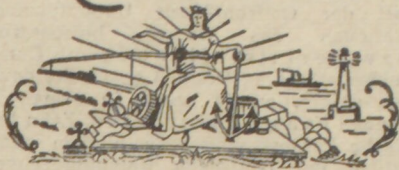
Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Fremdenblatt

Bezugspreise: in Groß-Hamburg Ausgabe C (wochentags abends, sonntags morgens) 3.10 RM monatlich frei Haus (davon Kolportör 97 Pf.), bei Abholung 5.20 RM. Halbmensalbezug: Ausgabe C 1.55 RM, Ausgabe A 2.75 RM (davon für den Kolportör 25 Pf., bzw. 48 Pf.). Bestellungen bei allen Kolportören und beim Verlag. Die Kolportöre erhalten ihre Gebühren für eigene Rechnung. Ausg. A 5.50 RM, Ausg. C 3.10 RM, beide Ausg. B 2.60 RM mit, einschl. Postzeitungsgebühr für Ausg. A 40 Pf., Ausg. B u. C je 28 Pf. mit, zuzügl. Zustellgebühr für Ausg. A 72 Pf., für B u. C je 42 Pf. Die Ausgabe B (wochentags abends u. sonntags morgens) auch bei unseren Provinz-Zweigstellen zu 2.50 RM mit. frei Haus. Im Ausland: Perzug durch die Postanstalten sowie durch den Verlag unter Ausschluss.



Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 9. In den werktäglichen Morgen-Ausgaben erscheinen keine Anzeigen. Annahme von Anzeigen stets vorbehaltlich der Genehmigung des Verlags. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Alle Angaben für die Ausführung des Auftrages müssen auf dem Manuskript vermerkt werden. Mündliche Vereinbarungen sind nicht verbindlich. Für Druckfehler infolge unleserlicher Schrift wird kein Ersatz geleistet. Durch Fernsprecher werden Anzeigen und Änderungen nur auf ausdrücklichen Wunsch und ohne Gewähr angenommen. Drahtschrift: Fremdenblatt Hamburg. Fernruf: Hamburg 34 10 10. Nachschlüssel (nach 21 Uhr und sonntags): Schriftleitung 34 43 63, für geschäftliche Anrufe 34 54 71. Berliner Schriftleitung: Berlin NW 11, Hedemannstr. 6. Fernruf: 19 63 41. Postcheckkonto: 2577 Hamburg. Bankkonto: Commerzbank AG in Hamburg.

Starke Angriffe der Luftwaffe

Bei El Alamein und am Don

Bier Briten abgeschossen

Berlin, 15. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, setzte die deutsche Luftwaffe im Laufe des gestrigen Tages mit starken Verbänden ihre heftigen Angriffe an der ägyptischen Front gegen die britischen Stellungen von El Alamein fort. In den Vormittagsstunden waren Kraftfahrzeugsammlungen des Feindes etwa 50 Kilometer südostwärts El Alamein, an der Wasserstelle Deir el Regil, das Ziel deutscher Kampfflugzeuge vom Muster Ju 87. Zahlreiche Kraftfahrzeuge gerieten nach Bombentreffern in Brand, während der Rest in Richtung auf die Kattara-Senke den Luftangriffen zu entziehen suchte. Deutsche Jäger, die den Stuka-Angriff begleiteten, stellten nach dem Abflug der Ju 87 einen durch Jagdflugzeuge geschützten feindlichen Bombenverband in großen Höhen zum Kampf. Nach kurzen Luftkämpfen schossen die deutschen Jäger eine Curtiss und eine Hurricane über der Westküste ab. Der feindliche Verband drehte daraufhin nach Osten ab. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen zur gleichen Zeit Transportkolonnen des Feindes in der Nähe des Wüstenbahnhofes El Alamein an. Von den Besatzungen wurden mehrere Brände in den aufgebauten Kolonnen beobachtet. Besonders heftige Angriffe erfolgten

gegen zwölf auf Artilleriestellungen und stark befestigte Schützengräben im Westen von El Alamein. Bomben schweren und schweren Kalibers, von deutschen Flugzeugen vom Muster Ju 87 im Sturz ausgesetzt, schlugen inmitten der feindlichen Stellungen ein und setzten zahlreiche Geschütze außer Gefecht. Eine große Anzahl der von den Briten in den letzten Tagen ausgehobenen Feldstellungen wurde durch Volltreffer zerstört, wobei der Feind blutige Verluste erlitt. Auch in der Nähe abgestellte Kraftfahrzeuge erlitten durch Splitterwirkung der detonierenden Bomben starke Beschädigungen. Hohe Rauchwolken standen während des ganzen Nachmittags über den angegriffenen Zielen bei El Alamein. Bei freier Jagd und Begleitschutz schossen deutsche Jäger noch zwei weitere britische Flugzeuge ab, so daß insgesamt vier britische Flugzeuge verloren gingen.

Vor einer Don-Brücke

Berlin, 15. Juli

Der Kommandeur einer Zerstörergruppe, Hauptmann Schenk, stellte bei bewaffneter Aufklärung während der Verfolgungskämpfe gegen die zurückfliehenden Bolschewisten eine stärkere feindliche Fahrzeugansammlung vor einer Don-Brücke fest. Etwa 100 Fahrzeuge aller Art hatten sich vor dem Flußübergang auf engstem Raum aufgestaut und

weitere 200 Fahrzeuge waren in nächster Nähe rechts und links der Brückenauffahrt abgestellt. Schwere und leichte Flakbatterien des Feindes waren an den Ufern zum Schutz dieses Flußüberganges in Stellung gegangen und empfingen den von Hauptmann Schenk geführten Zerstörerschwarm mit heftigem Abwehrfeuer. Trotzdem griff der Gruppenkommandeur, gefolgt von seinen Fliegern, im Tieffangriff diese lohnenden Ziele an.

Zur gleichen Zeit trat Hauptmann Schenk mit der Bodenstelle seines Feldflugplatzes in Verbindung und rief sämtliche verfügbaren Kräfte des Zerstörerverbandes herbei. Eine von Hauptmann Schenk geworfene Bombe schweren Kalibers detonierte inmitten der Fahrzeugansammlung, so daß zahlreiche motorisierte und bespannte Fahrzeuge ins Gelände geschleudert wurden und etwa 50 Fahrzeuge sofort in Brand gerieten.

Inzwischen waren auch die anderen Flugzeuge über dem Kampfraum eingetroffen. Gemeinsam warfen sie in wiederholten Tieffangriffen ihre Bomben auf die Ansammlungen, in die außerdem vernichtend die Geschütze des Bordwaffens prasselten. Die Bolschewisten wurden im Verlauf dieser unerschrockenen Tieffangriffe völlig zusammengeschlagen. Sie erlitten schwerste Verluste an Menschen und Material.

Auf einer Vormarschstraße im Südschnitt der Ostfront



In langen Kolonnen ziehen Flüchtlinge, denen die auf dem Rückzug befindlichen Bolschewisten die Dörfer in Brand gesteckt haben, an den vorgehenden deutschen Truppen vorbei nach hinten.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dieck (Sch.)

Mit dem Seenotflugzeug auf dem Atlantik

PK. Über dem Atlantik war jene Weltuntergangsstimmung, wie sie außer dem Meer nur das Hochgebirge kennt. Vorpostenboote liefen Nothäfen an, Minensucher strebten heimwärts, weil die ungebärdige See die Suchgeräte zerfetzt hatte. Der Krieg erstarb, denn die Elemente waren stärker als der menschliche Wille. Kein Kommando auf dem Festland und auf der Insel setzte, ein Flugzeug, geschweige denn ein Geschwader an.

Nur eine Maschine hing über dem Meer. Hielt stur Kurs trotz Abstrich und Dreck. Flog Stunde um Stunde, entfernte sich immer mehr von jenem Kontinent, von dem sie gekommen. Es war nicht Wahnsinn — es war die Pflicht, die diesen Einsatz forderte. Die selbstlose, soldatische Pflicht, zu helfen, so, wie der Infanterist es tut, wenn er das Grauen im Gesicht, den Tod und sich selbst überwindend, aus dem Graben springt, um den Kameraden zu bergen, der hilflos, stöhnend im Feuer liegt. Wer fragt in solchen Augenblicken, ob das Wagnis sich lohne?

Die sieben Männer in dem Flugboot sahen nur ihre Instrumente, starrten nur auf das Meer. Es kümmerte sie nicht, daß die schwere Seenotmaschine geschüttelt wurde, als säße der Teufel am Steuerknüppel. Sie wollten, daß ein Punkt auftauche in dieser brodelnden, rasenden, gischenden Unendlichkeit. Sie wollten, daß dieser Punkt ein grauer Turm sei mit Männern in nassem Ölzeug, daß die stampfende See für Sekunden die Konturen eines schlanken, kleinen Schiffes freigebe. Sie suchten ein deutsches U-Boot, das Hilfe über tausend Seemeilen herbeirief, weil ein Matrose sich im Schott den Finger abgerissen hatte, so daß Blutvergiftung entstand und höchste Gefahr, wenn nicht rasch der Arzt eingriff. Sie setzten eine kostbare Maschine auf Spiel, und — was noch mehr wiegt — die sieben Flieger wagten ihr junges Leben, um einem Kameraden Rettung zu bringen. Sie taten dies in einem Krieg, der hart und grausam ist, der kein Blut schont, der auf der Gegenseite nutzlos, zynisch, ohne daß ein Verantwortlicher erröten

würde, Massen ins Verderben treibt. Sie taten es als Deutsche für den deutschen Kameraden, als Flieger für den U-Boot-Mann.

Sie hatten Glück und fanden die Gesuchten. Doch als sie tiefergingen, da wußten sie, daß es eine schwere Landung würde, daß sie kaum ohne Bruch zu Wasser kämen. Sie hätten dieses Unterfangen als nutzlos beenden können und niemand hätte sie getadelt, denn diesem Seegang war auch das stärkste Flugboot nicht gewachsen.

Sie schwebten trotzdem mutig an, ein Krachen war es und ein Gischen, als brächen Urgewalten die Spanten wie ein Streichholz. Die Flieger hingen in den Gurten, ein Prankenschlag war stärker als der andere, und schon der nächste konnte tödlich sein. Sie ließen alles über sich ergehen, doch hielt der Mann am Knüppel eisern stand. Wer nie auf See gelandet ist, begreift nicht die Dramatik dieses Rollfeldes. Es hat kein Landkreuz und keine Hindernisbegrenzung, es ist nicht eingeebnet wie der Landplatz und wechselt schneller seine Launen, als je ein Mensch nur denken könnte. Toht gar der Sturm, dann ist es wie ein Rachen, der ihn verschlingt, was sich in seine Nähe wagt. Was Wunder, daß alle staunten, trotzdem noch heil davonzukommen. Sie stiegen aus, ihr Flugboot schwamm noch, doch waren beide Flieger eingeknickt. Sie enterten hinüber zu dem U-Boot, voran der Unterarzt mit seinen Instrumenten, um notfalls noch an Bord zu amputieren, doch konnte er dank raschen Zugriffs den Arm des Kameraden retten.

Die U-Boot-Männer, bärtig und am Feind ergraut, machten kein Hehl aus ihrer Dankbarkeit für unsere tapferen Flieger. Denn draußen, wo der Tod so nah ist, gilt einer stets so viel wie alle. Zwar tat es weh, das Flugboot, das die Rettung brachte, durch eigene Waffen zu zerstören, doch lief ein glückhaft Schiff mit vielen bunten Wimpeln nach Tagen in den Stützpunkt ein — ein Zeugnis wahrer Kameradschaft, die sich an allen Fronten vieltausendfach beweist.
Kriegsbericht Robert Vöth

Rommels „fliegende Artillerie“

Bilder von der Wüsten-Front bei El Alamein

(PK) Die deutsche Front zeigt ihren Verlauf durch Signalschüsse an. Wir können sie auch so gut erkennen. Jenseits der Straße, die sich von El Alamein nach Süden ins Gebirge zieht, schieben sich unsere Panzer- und Artilleriestellungen nach Osten.

Unsere Jäger hatten uns schon erwartet. Ganz dicht schwirten sie heran, um sich erstmal mit uns bekanntzumachen. Es ist nicht der erste Angriff, den wir zusammen mit den Afrika-Jagdfliegern unternehmen. Und doch sind es immer wieder neue Gesichter, die da zu uns aus den kleinen Kabinen der Messerschmitt herübersehen. Mal hat die Staffel Begleitschutz für die Kampfflugzeuge und dann wieder muß ein anderer Verband diesen Auftrag übernehmen.

Die Jäger unkreisen uns unablässig und sind wie wachsame Schäferhunde, unsere Ju 88 schließen ganz dicht auf, fast scheinen sich die Flächen zu berühren. Die Gurte sind in die Maschinengewehre eingeführt, und ein leichter Druck stellt die Sicherung auf Feuer, als wir die Kattara-Senke unter uns haben.

In der südlichen Flanke von Rommels Truppen haben sich hier britische Kolonnen gesammelt. Hunderte von Fahrzeugen, Panzern und Artilleriegeschützen sind zu Igel aufgeföhren. Weit hier drinnen im Gebirge betreiben sich irgendwelche Operationen vor, um Rommels Flanke zu bedrohen. Aber dafür sind wir, die „fliegende Artillerie“, Rommels, eingesetzt, um auch über die Hügel und Berge hinweg die Briten nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Das Geschwader fliegt diesen Weg nicht zum erstenmal. Noch bevor die Erdtruppen an dieser neuen Linie Fühlung genommen hatten, waren wir im Angriff und schlugen überraschend zu. Gleich beim ersten Angriff ging eine große Zahl von beladenen Lastwagen in Flammen auf. Als schwarze Flecken liegen sie jetzt da unten am Rande der Kattara-Senke. Der Tommy hat sich

nunmehr zur Mitte dieser Ebene zurückgezogen. Aber auch da finden wir ihn, und wenn wir stundenlang herumsuchen müßten. Irgendwo muß der Feind ja stecken. Es ist nicht leicht, die in der Wüstenfarbe getarnten Panzer und Fahrzeuge zu erkennen.

Die deutsche Panzerspitze ist überflogen. In großen Höhen richten sich unsere Ketten auf ein Ziel aus. Weit drüben ist Alexandrien zu sehen. So nahe ist die Metropole am westlichen Ausgang des Nildeltas schon, daß wir sie beim Angriff auf die letzte britische Verteidigungsstellung vor dem Nil erkennen können.

Das letzte Bollwerk zum Schutz Alexandriens haben wir jetzt unter uns. Es sind Hunderte von Fahrzeugen und Panzern, die hier südlich der El-Alamein-Stellung warten, um zu gegebener Zeit Rommels Truppen in die Flanke zu fallen. Das ist ein teures Warten, denn tagtäglich stürzen wir uns mit Bomben und Bordwaffen auf die britischen Ansammlungen.

Halt — da drüben ist etwas! Die Führerkette hält bereits darauf zu, kippt ab und stürzt auf die Wüste zu. Wir hinterher. Im Sturz wachsen aus dem eintönigen Gelbbraun der Kattara-Senke britische Panzer und Selbstfahrlafetten mit aufgebauten 4-cm-Geschützen hervor. Noch im Sturz eröffnen die Geschütze ein tolles Feuer auf uns. Gefährlich nahe huschen die leuchtenden Geschosse an der Kanzel vorbei.

Die Schmauze der Ju 88 jetzt genau in einen Pulk von großen Panzerkampfwagen und Geschützen hinein. Jetzt fallen die Bomben und wir fangen ab. Sekunden später kräuseln haarscharf neben den Panzern grauschwarze Qualmfontänen aus der Wüste. Brände flackern auf. Ein Panzer wirbelt durch die Luft. Lastkraftwagen verbrennen. Das ganze Geschwader läßt seine Bomben in die Panzer ab, und immer neue Rauchfahnen wehen dunkelstreichig über der angegriffenen Fahrzeugansammlung, die zahlreiche Wagen verliert.

Im Rückflug nimmt uns britische Flak unter Feuer. Wir kurbeln uns kurze Zeit mit

der Leuchtspur herum, schießen zurück und sind schließlich wieder über eigenem Gebiet. An der vordersten Front ist ein Artilleriegeschütz im Gange. Wir beobachten einige Zeit das Hin und Her der Mündungsfeuer der Geschütze, das sich immer mehr steigert.

Die Messerschmitt haben heute nichts zu tun bekommen. Sie überholen uns und geben uns ihre Beobachtungen durch: „Horn Bomben saßen alle im Ziel!“ Dann winken sie nochmals herüber und sind verschwunden. Wir schweben auf unseren Wüstenplatz ein, wo die Warte schon bereitsteht, um die Flugzeuge neu aufzutanken und mit neuen Bomben zu beladen. Weil es eben so gut hingehauen hat, fliegen wir gleich noch einmal einen Einsatz. Der Britte soll sich über unseren Eifer wundern, mit dem wir Rommel unterstützen. Solange wir am Werke sind, kommt der Britte nicht zur Ausführung irgendwelcher Pläne. (Siehe auch den heutigen OKW- und italienischen Wehrmachtbericht.)
Kriegsbericht Karl Heinz Holzhausen

Das Eichenlaub verliehen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli

Der Führer verlieh heute dem Kapitänleutnant Rolf Mützelburg, Kommandant eines Unterseebootes, als 104. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Adalbert Schnee, Kommandant eines Unterseebootes, als 105. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
Adolf Hitler.

Das Ritterkreuz

Berlin, 15. Juli

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Raeder, an Kapitänleutnant Heinz-Otto Schulze und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, an Oberleutnant Freytag, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Abwehr gegen U-Boote

Berlin, 15. Juli

Die Hoffnung des USA-Marineministeriums, mit einer verstärkten Abwehr zu Wasser und aus der Luft die ständig steigende Gefahr für die englisch-amerikanische Versorgungsschifffahrt zu bannen, erweist sich jetzt, nach einem halben Jahr dauernder Angriffe deutscher Unterseeboote in den USA-Gewässern, als unerfüllbar. Täglich müssen neue Versenkungen bestätigt werden, und die Schwierigkeiten in der USA-Rüstungs- und Volkswirtschaft werden ständig fühlbarer. Der USA-Marineminister Oberst Knox verfügte deshalb die Ausdehnung des Geleitzugsystems auf das Karibische Meer. Sobald als möglich würde die Schifffahrt auch im Golf von Mexiko in den Geleitzugdienst einbezogen werden. Gerade in diesen Gebieten konnten die deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten und Wochen bedeutende Erfolge erzielen.

Staatspräsident Ortiz

Buenos Aires, 15. Juli

Der ehemalige Staatspräsident Roberto M. Ortiz ist am Mittwochmorgen im Alter von 56 Jahren verstorben. Ortiz, der im Jahre 1935 die Präsidentschaft antrat, ist bekanntlich vor einem Monat wegen eines einheilbaren Augenleidens zurückgetreten.

Unvershämte USA-Diplomaten

Madrid, 15. Juli

Nordamerikanische Diplomaten in Tanger sind in letzter Zeit wiederholt in schwere Prügeleien verwickelt gewesen. So mußte der Erste USA-Militärattaché Bentley von seiner Regierung abberufen werden, weil er bei einer Messerstecherei seinen Gegner so schwer verletzte, daß dieser bald darauf starb.

Vor einigen Tagen hatte nun der an die Stelle von Bentley getretene nordamerikanische Hauptmann Norton, als er von einer Whisky-Party im Hotel Riff betrunken heimkehrte, eine Schlägerei provoziert, indem er mit lauter Stimme gegen Deutschland und Italien schimpfte. Er zog aber den kürzeren und wurde ar zugerichtet. Die Spanier beklagen sich lebhaft darüber, daß sich die USA-Diplomaten nicht so benehmen, wie es Gästen eines fremden Landes zukommt. Sie betrachten das Benehmen der Nordamerikaner als eine offene Beleidigung.

Ernährung aus der Westentasche

Stockholm, 15. Juli

In England hat man, wie aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet“ hervorgeht, die eigenartige Berechnung aufgestellt, daß man mit 4000 Flugzeugen das gesamte britische Volk auf dem Luftwege mit verschiedenen Trockenpulvern in Tüten ernähren kann. Damit glaubt man, aus der Klümmen des Tonnage mangels herauszukommen. Not macht eben doch erfinderisch. Hier hat

ein kundiger Brite offenbar einen Volltreffer gezogen. Englands Ernährung ist mit dieser Berechnung der Versorgung in Pulverform aus der Luft sichergestellt. Das Schiffsraumprogramm ist mit einem Schlag gelöst. Jeder zünftige Brite hätte künftig seinen Speiseschrank in der Westentasche, was sicher in mancherlei Beziehung sehr vorteilhaft ist.

Die Verluste der „Repulse“

Genf, 15. Juli

Nach dem „Daily Telegraph“ vom 13. Juli gab die britische Admiralität nunmehr die Verlustliste derjenigen britischen Marineangehörigen bekannt, die im vergangenen Dezember bei der Versenkung der „Repulse“ ums Leben kamen. Insgesamt enthält diese Liste 433 Namen, darunter 28 gefallene Offiziere. Zurzeit des Unterganges der „Repulse“ sollen sich 60 Offiziere und 1240 Mann an Bord befunden haben.

Krise auf Puerto Rico

Berlin, 15. Juli

Nachdem die USA stark unter den Wirkungen des Kampfes der deutschen Unterseeboote gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschifffahrt zu leiden haben, hat der große Verlust an Handelsschiffen auf der Insel Puerto Rico zu einer Krise in der Lebensmittelfuhr geführt. Wie berichtet wird, soll keinerlei Aussicht bestehen, Frachtraum für den Lebensmitteltransport für die Inselbevölkerung bereitzustellen. Die Insel Puerto Rico bildet eine Zwischenverbindung zwischen den Kleinen Antillen und der größeren Insel Haiti.



Zwischen Donau und Don zeigt ein wüstes Durcheinander von zerstörten Siedlungen, ausgebrannten Fahrzeugen und allem möglichen Kriegsgerät die Vernichtung einer Sowjetarmee.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer (PBZ.)



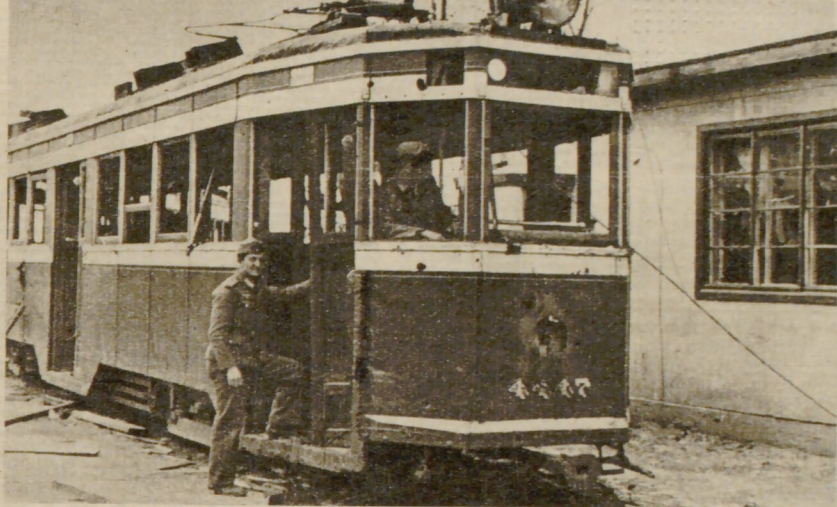
Flußüberquerung im Osten Sturmtruppen sammeln sich, um auf das andere Flußufer, noch im Bereiche der feindlichen Kräfte, überzusetzen
PK-Aufn. Kriegsbericht Koch (Atl.)



Zwischen Donez und Don
Flüchtlinge bringen ihre letzte Habe in Sicherheit
PK-Aufn. Kriegsbericht Bauer (Atlant)



Großadmiral Raeder legte auf dem deutschen Ehrenfriedhof in Narvik einen Kranz nieder
PK-Aufn. Kriegsbericht Weinlauf (HfH)



Die Front geht durch die Vororte von Leningrad, wo sich reichlich Straßenbahnen befinden, die ihre Fahrt nach der Zielstation eingestellt haben
PK-Aufn. Kriegsbericht Schultze (HfH)



Die Zulassungsmarke für die 1000-Gramm-Feldpostpäckchen, die monatlich einmal an Soldaten mit Feldpostnummer gesandt werden können
Aufn. Scherl



Ein feindlicher Graben, der von den Verteidigern aufgegeben worden ist. Zum Zeichen der Übergabe haben die sowjetischen Soldaten ihre Gewehre mit dem Bajonett umgekehrt in die Erde gebohrt
PK-Aufn. Kriegsbericht Kirchner (BBZ)

Der letzte große Kavalier

Roman von A. C. GRABEIN

Immer ganz nichts würdig vor, wenn ich bedenke, daß ich bei dem, was ich leisten konnte, ruhmlos die weltgeschichtliche Zeit meines Lebens verbracht, nur mit Studenten- und Leutnantsstellen beschäftigt, allenfalls noch Gärtnerarbeiten! Nun ist es vorbei, und je eher diese alberne Erscheinung, Fürst Pückler genannt, verschwindet, um einer besseren Platz zu machen, desto besser."

Diese trübe Stimmung hielt an. Ein paar Tage später mußte er auch sein letztes Reitpferd, seine so sehr geliebte Stute, verkaufen und hatte beinahe geweint, als sie weggeführt wurde, um so mehr, da sie nach Frankreich ging, und er sie schwerlich je wiedersehen würde. Er mußte nun seine Spaziergänge zu Fuß machen, was bei einer Kälte von 16 bis 18 Grad kein sonderlicher Spaß war. Da er aber diese Bewegung an Stelle des täglichen Reitens für seine Natur und Gesundheit unbedingt brauchte, machte er täglich einen ausgedehnten Gang um den ganzen Tiergarten herum, ohne Pelz, nur in seinem gewöhnlichen Redingote-Anzug. Er fühlte sich trotzdem außerordentlich wohl dabei, um so mehr, als er kaum einem Menschen draußen begegnete. Auch den weiten Weg von seinem Hotel nach dem Königsstädter Theater machte er öfters zu Fuß und freute sich immer mehr an „Mamsell Sonntag".

Bei der strengen Kälte zog er sich aber auf seinen ausgedehnten Fußwanderungen Frost an der Ferse zu und mußte zu seinem großen Mißvergnügen auch dieses billige Vergnügen einstellen und sich Zimmerarrest verordnen, weil ihm das Gehen unmöglich geworden war. Sobald der Fußschmerz und auftauende Wege es erlaubten, nahm er sich daher trotz seiner knappen Kasse ein Mietpferd und trabte einige Stunden umher auf einsamen Wegen im Köpenicker Walde.

Die Ausdünstungen des Pferdes machten ihm — wie er Lucie schrieb — in Erinnerung besserer Zeiten einen so angenehmen Eindruck, wie das Parfüm einer ehemaligen Geliebten. Ließ ihn an die Zeiten zurückdenken, da er einst auf eigenem schönem Pferde froh und jugendlich durch die Wälder seiner Heimat gestürzt war, sich selbst genug und über die ganze andere Welt lachend. Ach — sie waren vorbei, für immer, diese Festtage des Lebens! Ein kümmerlicher, armer Melancholiker, der auf einem Mietklepper dahinzotelt, ist ein trauriges Pendant zu jenem stolzen und vornehmen Jüngling. Alles ist Scham, und nichts ist geblieben im Glase als ein schwerer Tropfen Wermut, denkt er mit steigender Bitternis und verliert fast alle Freude an diesem Ritt. Auch war die Kälte noch immer so empfindlich, daß er es vorzog, für eine Weile abzusteigen und zu gehen, um sich zu erwärmen.

Während er so trübselig durch den düftigen Kiefernwald der Wuhlheide hinstapfte, hörte er plötzlich hinter sich lustiges Pfeifen, rustiges Ausschreiten. Ein zwanzigjähriger Bursch war es, der also frohlich auf Berlin zu marschierte. Glückselig, weil er alle seine Besen heute verkauft und dafür zwölf Groschen bekommen hatte, wie er Pückler freudestrahlend erzählte, der mit ihm ein Gespräch angeknüpft. Er war ganz arm, hatte nur noch eine alte Mutter, die er ernähren mußte, war aber herzlich lustig. Man sprach natürlich von der Kälte, und unterwegs erzählte er Pückler, vor drei Jahren wäre er sehr unglücklich gewesen, denn da seien ihm alle Zähne erfroren und er hätte drei Monate liegen müssen. Nun sei es wieder gut; aber die große Zehe sei ihm abgeschnitten, und die beiden Ballen sowie die Sohlen seien ihm mit dem Balbmesser ausgeschält worden, so daß er bei der fürchterlichen Operation nicht mehr gewußt habe, ob er lebendig oder tot sei. Pückler fragte, wie der Chirurg die Operation habe mit dem Balbmesser machen können. „Nein", entgegnete der junge Mensch, „der Chirurg war's nicht, das hätte mir zuviel Geld gekostet. Der Drechsler, bei dem ich wohnte, hat sie mir abgeschnitten!"

Schauernd dachte Pückler, wie diese armen Menschen arglos mit Leben und Gesundheit umgehen, und wieviel trauriges Elend auf der Welt aus Unwissenheit entsteht. Er schenkte dem armen Kerl für sich ein Viergroschenstück und ebensoviel für seine Mutter, was ihn ganz glücklich machte, da es bald ebensoviel als der Erlös seiner Besen betrug, und gewiß war das ein wichtiger Glückstag für ihn. Das ist nun wieder die gute Kehrseite der Armut, die leicht Freude finden läßt wie die Kinder, sagte sich Pückler fast beschämt von so viel Dankbarkeit und ritt davon.

Diese kleine, an sich bedeutungslose Begebenheit hatte — wie Pückler in ihrer ausführlichen Schilderung an Lucie bekennt — ihm einen merkwürdigen Elan gegeben. Zum ersten sah er jetzt seine Frostschmerzen sehr als Bagatelle an. Zum zweiten erachtete er sein ganzes Sorgenbündel für eine ebensolche näher rückte und die geschäftlichen Vereinbarungen nun end- und rechtsgültig in Lucies Beisein niedergelegt werden sollten, bestellte Pückler Logis für sie in Berlin. Essen könne sie ruhig bei ihm, dem Scheidungspartner — so schrieb er ihr, — wenn ihrer Durchlaucht die kleine Ménage eines Garçons nicht zu schlecht erschiene. Nach Tisch könnten sie zusammen ins Theater gehen und „niemand sehen als sich selbst", so erklärte er in scharmantester Lou-Laune, als er ihr die sämtlichen Scheidungspapiere zur Einsicht hinschickte. „Du wirst finden, daß alle Deine Wünsche auf das vollständigste erfüllt worden sind. Über diesen Kontrakt konnte sich übrigens Bennewitz, unser Rechtsbeistand, nicht vor Verwunderung lassen. Ich sagte ihm, Du und ich wäret eins, und diese Geschenke meines ganzen Eigentums wären nur, um Dich vor meiner Familie sicherzustellen."

„Ja, aber", sagte er, „mein Gott. Sie und ich sind alt genug, um zu wissen, ob nicht des Menschen Herz sich ändern kann. Heute denkt Ihre Gemahlin so, aber in zehn, in zwanzig Jahren — können Sie behaupten, daß nicht alles anders ist?" — „O ja, denn meine Frau und unser Verhältnis machen eine Ausnahme von der Regel." Hier stand ihm immer der Verstand stille, so habe ich sein Refrain war: „Wenn nun Ihre Frau Gemahlin wieder heiratet?"

„Da es dies so oft wiederholte und als unser beiderseitiger Rechtsgehilfe auch wußte, daß in dem Fall allerdings dem Anschein nach durch die drei Kontrakte mir auch nicht die Disposition über das Mindeste mehr verbleibt, so habe ich endlich die Klausel des Nichtwiderverheiratens für Dich, so lange ich lebe, als Bedingung mit aufgenommen, welche auch dies Gute hat, daß

die künftige Frau sieht, wie gut Du es mit mir meinst, und um so eher darin willigt, zu ihrem eigenen Vorteil, Dir Muskau ganz allein zu überlassen.

Endlich folgt ein neuer Erbvertrag, in dem Du bei meinem kinderlosen Tode alles erhältst, und auch die Majoritätsfolge bestimmst, außerdem

dem aber noch, auch nach Deinem Tode über ein Kapital von 60 000 Talern bestimmen kannst. Dieser Erbvertrag wird versiegelt in Muskau beim Hofgericht niedergelegt, und ist nur uns und Bennewitz bekannt. Alles übrige wird zurückgenommen."

Fortsetzung folgt

Der Mimosenstrauch / Von Ursula Oxiort

Endlich war es soweit. Der Vorfrühling wehte über die schmelzenden Schneereise hin, und die kalten, schmalknospen Zweige hingen schon voll erster, zaghaft süßer Vogellaute. Der Gefreite Gotthard Stöber meldete sich im Dienstzimmer des Lazarets und bat um Urlaub für den Nachmittag.

Frühling, Genesung, Hoffnung! Zum ersten Male seit seiner Einlieferung ins Lazarett durfte Gotthard ohne Begleitung ausgehen. Wochen der Schmerzen und der Hilflosigkeit versanken hinter ihm. Wie hätte er sie überstehen sollen ohne Lilo?

Die kraftvoll schlanke Gestalt vom weißen Kittel streng verhüllt, das lockere, rufbraune Haar mit zwei Hornkammchen gerafft, ersten Antlitzes, Stenoblock und Bleistift in der Hand, war Lilo hinter dem Stationsarzt zum ersten Male ins Krankenzimmer getreten. Kaum einmal hatte sie die stillen, braunen Augen erhoben, während ihre raschen, ringlosen Hände die Befunde notierten, die Oberarzt Müller mit Reflexhammer und Blutdruckmesser erhob. Aber einmal war ihr Blick den fragenden, sehnsüchtigen Augen Gotthards begegnet und hatte Sekundenlang freundlich in ihnen geruht.

Dann war sie manchmal gekommen, um Gotthard eine Apfelsine oder ein paar Zigaretten zu bringen. „Bleiben Sie doch etwas bei mir!" hatte er gebeten, und sie hatte auf seinem Betrand gesessen und mit Anmut eine Partie Schach gegen ihn verloren.

Dem Verwundeten hatte Lilos ruhige Nähe wohlgetan, und er hatte allmählich eine herzliche Neigung zu dem stillen, freundlichen Mädchen gefaßt. Seine Angehörigen lebten in einer fernen Stadt und konnten ihn kaum besuchen — um so dankbarer war Gotthard für jede Stunde, die Lilo ihm schenkte. Sie konnte so geduldig zuhören, wenn Gotthard von seiner Heimat in Oberschlesien erzählte, von seiner Kindheit, von geliebten Büchern oder auch von den Kameraden an der Front, zu denen er bald zurückzukehren hoffte.

Von sich selbst sprach Lilo wenig. Daß sie zweiundzwanzig Jahre alt war, in einem altmodisch möblierten Zimmer lebte und gern in Konzerte ging, war fast alles, was Gotthard von ihr wußte.

Einmal hatte Gotthard sie gefragt: „Wenn mein Erholungsurlaub genehmigt wird, kommen Sie dann auf ein paar Tage mit zu meinen Eltern nach Ratibor? Ich würde mich so sehr freuen!" Aber Lilo hatte eine Weile geschwiegen und schließlich, als mache sie mühsam einen Scherz, geantwortet: „Ach, wenn Sie gesund sind, Gotthard, denken Sie schon gar nicht mehr an mich!" Das Thema Ratibor wurde nicht wieder aufgenommen. Ob es gerade diese Zurückhaltung war, die Gotthard am meisten an Lilo liebte?

Der Gefreite Stöber schritt schneller aus, denn er wollte Lilo, die heute ihren freien Nachmittag

genommen hatte, mit seinem Besuch überraschen. Solange er ein halber Krüppel gewesen, hatte er es nicht gewagt — heute aber wollte er ihr sagen, daß er sie von Herzen liebte. Fast zärtlich drückte er das kleine Buch, das er unter dem Arm trug, an sich. Es waren Mörikes Gedichte; Lilo hatte sie ihm geliehen.

Auf einmal leuchtete es drüben auf der Straße auf — eine Blumenverkäuferin stand fröhlich hinter einer gelbstäubigen Wolke von Mimosen. Gotthard kaufte den schönsten Strauß davon für Lilo.

Eine ältere, rundliche Dame, Lilos Wirtin, öffnete ihm. „Ach", sagte sie, „sind Sie schon allein gekommen? Da wird das Fräulein Lilo aber traurig sein, daß sie Sie auf dem Bahnhof verpaßt hat! Na, dann kommen Sie nur herein!"

Gotthard stutzte — aber als er ins Zimmer trat, erkannte er schmerzlich seinen Irrtum. Auf Lilos Schreibtisch stand die Photographie eines fremden Soldaten mit der kurzen Widmung darunter: „Immer Dein Herbert!" Um diesen Herbert von der Bahn abzuholen, hatte Lilo also heute früher Schluß gemacht! Schon in der nächsten Minute konnte sie mit ihm zusammen ins Zimmer treten!

Nur Sekundenlang lehnte Gotthard in müder Enttäuschung an der Wand. Dann raffte er sich zusammen, schrieb mit Bleistift ein paar Worte auf den Schutzumschlag des Gedichtbandes, legte ihn auf den Tisch, wickelte die Mimosen aus dem Papier und breitete sie lose darüber.

Leise verließ er dann die Wohnung.

Draußen saß er lange auf einer Bank im Park, bis ihn fror. Und als er aufstand, wußte er, daß er keinen Zorn gegen Lilo hegte. Sie hatte ihn ja nicht betrogen, ihm kein Gefühl vorgespielt, sie war nur immer gekommen, wenn ihn nach ihrer Nähe verlangte. Und von Herbert hatte sie nie gesprochen, um ihm, dem einsamen Kranken, keinen Schmerz zuzufügen. Sicher hatte sie sich sehr behutsam von ihm wieder lösen wollen, er aber hatte ihr vorgegriffen.

Doch war er nun nicht gesund, und hieß es nun nicht für ihn, mit männlicher Haltung über eine zerschlagene Hoffnung hinwegzukommen? Und blieben die hellen Stunden mit Lilo nicht der unantastbare Besitz seines Herzens?

*

„Was hast du, Lilo, du wirst auf einmal so still?" fragte Herbert etwa zur selben Zeit seine Braut, als Lilo gerade auf dem Buchumschlag unter Gotthards Blumengruß die Worte gefunden hatte: „Ich werde dir immer dankbar sein!"

Lilo bezwang sich und lächelte Herbert zu. Er war auf Urlaub hier, und sie liebte ihn. Warum sollte sie seine Freude beschatten mit der Frage, ob Mitleid auch Schuld werden könne.

berufstät., alleinst., Frau sucht 1-Zim.-
Wohnung od. Teilwong. E. Jürgens,
Hamburg 19, Lutterothstraße 81. II. - (

ht z. 1. 8. od.
2 leere Zimm.
führerposten 13./
otk. od. Küchb.,
od. Teilwhg. f.
Mann i. Feld.
n. Gr.-Flottbek.
Sergeedorf, dring.
erford. 213463

Gesch. u. Lagerräume

[illegible]

Küchenben. Anz. E. 18915 Hbg. Frdbl. /
im., leer. m. Küchenben., evtl. a. veg.
Dienstleist., z. 15. 8. od. spät gesucht.

tergasse 21.
erust. Herrn in
n z. 1. 8. Ang.
enese.
chben., v. Eheo.
phf. Ang. M. 20
213.
musikl. älterer
versat. Roemer,

Leamtenw. (47) s. mbl. Z. m. Kuchbn.,
a. veg. Mith. b. allst. Hrn. od. Dame

[illegible]

brunnen 10 ptr.
s. Beamt. s. sof. möbl. sonn. Zim. in
Einsch. u. Uebers. 4. 11. 14. 18. 22. 26. 30. 34. 38. 42. 46. 50. 54. 58. 62. 66. 70. 74. 78. 82. 86. 90. 94. 98. 100. 104. 108. 112. 116. 120. 124. 128. 132. 136. 140. 144. 148. 152. 156. 160. 164. 168. 172. 176. 180. 184. 188. 192. 196. 200. 204. 208. 212. 216. 220. 224. 228. 232. 236. 240. 244. 248. 252. 256. 260. 264. 268. 272. 276. 280. 284. 288. 292. 296. 300. 304. 308. 312. 316. 320. 324. 328. 332. 336. 340. 344. 348. 352. 356. 360. 364. 368. 372. 376. 380. 384. 388. 392. 396. 400. 404. 408. 412. 416. 420. 424. 428. 432. 436. 440. 444. 448. 452. 456. 460. 464. 468. 472. 476. 480. 484. 488. 492. 496. 500. 504. 508. 512. 516. 520. 524. 528. 532. 536. 540. 544. 548. 552. 556. 560. 564. 568. 572. 576. 580. 584. 588. 592. 596. 600. 604. 608. 612. 616. 620. 624. 628. 632. 636. 640. 644. 648. 652. 656. 660. 664. 668. 672. 676. 680. 684. 688. 692. 696. 700. 704. 708. 712. 716. 720. 724. 728. 732. 736. 740. 744. 748. 752. 756. 760. 764. 768. 772. 776. 780. 784. 788. 792. 796. 800. 804. 808. 812. 816. 820. 824. 828. 832. 836. 840. 844. 848. 852. 856. 860. 864. 868. 872. 876. 880. 884. 888. 892. 896. 900. 904. 908. 912. 916. 920. 924. 928. 932. 936. 940. 944. 948. 952. 956. 960. 964. 968. 972. 976. 980. 984. 988. 992. 996. 1000. 1004. 1008. 1012. 1016. 1020. 1024. 1028. 1032. 1036. 1040. 1044. 1048. 1052. 1056. 1060. 1064. 1068. 1072. 1076. 1080. 1084. 1088. 1092. 1096. 1100. 1104. 1108. 1112. 1116. 1120. 1124. 1128. 1132. 1136. 1140. 1144. 1148. 1152. 1156. 1160. 1164. 1168. 1172. 1176. 1180. 1184. 1188. 1192. 1196. 1200. 1204. 1208. 1212. 1216. 1220. 1224. 1228. 1232. 1236. 1240. 1244. 1248. 1252. 1256. 1260. 1264. 1268. 1272. 1276. 1280. 1284. 1288. 1292. 1296. 1300. 1304. 1308. 1312. 1316. 1320. 1324. 1328. 1332. 1336. 1340. 1344. 1348. 1352. 1356. 1360. 1364. 1368. 1372. 1376. 1380. 1384. 1388. 1392. 1396. 1400. 1404. 1408. 1412. 1416. 1420. 1424. 1428. 1432. 1436. 1440. 1444. 1448. 1452. 1456. 1460. 1464. 1468. 1472. 1476. 1480. 1484. 1488. 1492. 1496. 1500. 1504. 1508. 1512. 1516. 1520. 1524. 1528. 1532. 1536. 1540. 1544. 1548. 1552. 1556. 1560. 1564. 1568. 1572. 1576. 1580. 1584. 1588. 1592. 1596. 1600. 1604. 1608. 1612. 1616. 1620. 1624. 1628. 1632. 1636. 1640. 1644. 1648. 1652. 1656. 1660. 1664. 1668. 1672. 1676. 1680. 1684. 1688. 1692. 1696. 1700. 1704. 1708. 1712. 1716. 1720. 1724. 1728. 1732. 1736. 1740. 1744. 1748. 1752. 1756. 1760. 1764. 1768. 1772. 1776. 1780. 1784. 1788. 1792. 1796. 1800. 1804. 1808. 1812. 1816. 1820. 1824. 1828. 1832. 1836. 1840. 1844. 1848. 1852. 1856. 1860. 1864. 1868. 1872. 1876. 1880. 1884. 1888. 1892. 1896. 1900. 1904. 1908. 1912. 1916. 1920. 1924. 1928. 1932. 1936. 1940. 1944. 1948. 1952. 1956. 1960. 1964. 1968. 1972. 1976. 1980. 1984. 1988. 1992. 1996. 2000. 2004. 2008. 2012. 2016. 2020. 2024. 2028. 2032. 2036. 2040. 2044. 2048. 2052. 2056. 2060. 2064. 2068. 2072. 2076. 2080. 2084. 2088. 2092. 2096. 2100. 2104. 2108. 2112. 2116. 2120. 2124. 2128. 2132. 2136. 2140. 2144. 2148. 2152. 2156. 2160. 2164. 2168. 2172. 2176. 2180. 2184. 2188. 2192. 2196. 2200. 2204. 2208. 2212. 2216. 2220. 2224. 2228. 2232. 2236. 2240. 2244. 2248. 2252. 2256. 2260. 2264. 2268. 2272. 2276. 2280. 2284. 2288. 2292. 2296. 2300. 2304. 2308. 2312. 2316. 2320. 2324. 2328. 2332. 2336. 2340. 2344. 2348. 2352. 2356. 2360. 2364. 2368. 2372. 2376. 2380. 2384. 2388. 2392. 2396. 2400. 2404. 2408. 2412. 2416. 2420. 2424. 2428. 2432. 2436. 2440. 2444. 2448. 2452. 2456. 2460. 2464. 2468. 2472. 2476. 2480. 2484. 2488. 2492. 2496. 2500. 2504. 2508. 2512. 2516. 2520. 2524. 2528. 2532. 2536. 2540. 2544. 2548. 2552. 2556. 2560. 2564. 2568. 2572. 2576. 2580. 2584. 2588. 2592. 2596. 2600. 2604. 2608. 2612. 2616. 2620. 2624. 2628. 2632. 2636. 2640. 2644. 2648. 2652. 2656. 2660. 2664. 2668. 2672. 2676. 2680. 2684. 2688. 2692. 2696. 2700. 2704. 2708. 2712. 2716. 2720. 2724. 2728. 2732. 2736. 2740. 2744. 2748. 2752. 2756. 2760. 2764. 2768. 2772. 2776. 2780. 2784. 2788. 2792. 2796. 2800. 2804. 2808. 2812. 2816. 2820. 2824. 2828. 2832. 2836. 2840. 2844. 2848. 2852. 2856. 2860. 2864. 2868. 2872. 2876. 2880. 2884. 2

[illegible]

kl. od. 1 gr. leeres od möbliertes

Name geucht.
 2. Fremdenbl.
 möbl. Zimm.
 einm. möbl. Zimm.
 (s. Hbe. Frdb.)
 möbl. Zimm.
 möbl. Zimm.
 schlaz. m.Küch.
 Gev. v. Jung.
 möbl. Zimm.
 m. Kocher.
 oerswee 1. f. f.
 Gev. Ende Juli
 1902.
 Nr. 92.
 möbl. in et.
 möbl. Zimm.
 gutmöbl. Zimm.
 besbrookst. 4 f.
 o. Küch. abt.
 möbl. Zimm.
 enstr. 6 b. Bahr.

Ang. u. F. 46 Fil. Danziger Str. 10. (

vz. s. I-1/2 i.
vzt. g. Dienstl.
vorförl. od. spär
colorat od. bhar
mees Dammg
H. 1894 Frib
r. sonn. leer
vz. Zhz. Teil
und sucht dring
Hans Möller.

s. Z. 15, 8. d.
Zim., wo sich
Herbstzw. 20 f.
st. s. I-1/2 i.
maline 30.
s. 1, 8 und so v.
N. Dammt.
1867

verm Anheb u.
Möhl Zimmer m.
Berkel möbl Zi
Herrn zu vermietet
Haus. Einendk
Zum r.
Kochgel. H. el
an allst. Frau o.
Ebz 13. Rtbl. Inno
möbl. Zimm ab L.
Schlüterweg 9 II.
Gr Herrenz. m K
Guthmör ordere
all Herrn zu ve
büre 15 Paulpen
Leer oder
alleinstell. He
ling Hamburg 19

2 1/2 l. Zimm. Geg. Eilbeck-Hohen-
elde. Preis bis 100 Mk., bald. ges.

NGEN
 Brockmann,
 Markt 7, 43 52 71
 schtschranktrans-
 in alle Welt
 1878
 43 46 53
 Gas, Elektr.,
 alleinist, Dame
 1878
 m. m. Kochgel.
 ever, d. z. 361a.
 Auer, zu den
 eh. Verbindung,
 Fremdenbl.
 1878
 haus in Volks-

Haus od Mehrfamilienhaus Caspari
Hausmakler Neuer Wall 40 34 46 84

in d. Elber-
 22. Wbr. 2.1
 -ten, Miete 130
 -ler, Marquard
 48
 in 3-Z.-Wohn-
 ge. 1000,-
 Boden. Suche
 treuend. Anv.
 100,- RM. Bad. Ofz.
 mit Bad. mögl.
 pendler Weg.
 100,- RM. Bad. Ofz.
 te mod. 3-Z./2-
 n. Narechitz,
 100,- Mite.
 100,- Gustav
 14, 44.49.47
 100,- St. St.
 100,- 96.48.7
 100,- 96.48.7

Stock in Winterh. Uhlenh. Hohenf.

A 2-Zwhg. Zith.
ack mit 60.
-Whe. in best.
n. Nabe Haake,
n. Nabe Haake,
ho in Z. Tel.
Balk P. 28907fbl.
P. 1. Ems-
65.- Ang
e l. Ende
-Zehchik.
5½-2. Whg.
lamm woel.

B mol. Zth. in
e 3-Zwhe Bad.
m all Komt.
bahnhof Suche

C Preislage. temk
walckerstraße 33.
Adler-Lin 2.5 f
gebr. aber out
Dragnh der W
A-G. Dambner
3 Sattelschl.-Anh
ber. H. in out
Wohnung
Vik. H. Dämmann
Auto-Ver
Fransche Wagen
4. To-Lieferwagen

UNTER

Lernheimst. für Sten
Jungen (14 u. 15 J.)
Wohlfahrt
Trennsinstralr

2.-Wohng. Hohel., 1. Etg., gr. Kchk.,
Bik., 33.-, z. tsch. oeg. 2-2½-Z.-Wbg.

Für den Leber- und Gallenapparat:
Leberheilmittel, 1 St. 2 Mk., 6
 Anschl.
Süchekur 4/9-7
 12 Hbe. Frdbll.
 Schwenkerei,
 Ansbach, am
 smukler, Ham-
 burg, 75. Rm-
 tonna, 75. Rm-
 tonna, Zschr. u.
 Ansbach, 75.
 mnt., z. Vau-
 Gerd. gleich
 75. Gart. er.
 Bad, Balk. od.
 92. 500 Fil.

04.-, suche 3-4-Z.-W., Ztrhz. Lehne-
pach, Brahmsallee 16, Ruf. 55 91 92

[illegible]

18